

Von der Straße in den Schlosspark

Das Projekt "Bunt kickt gut" bemüht sich ausgezeichnet um Verständnis

MÜNCHEN. Daß er auf dem richtigen Weg ist, wusste Rüdiger Heid, lange bevor er den Präsidenten traf. Er kann ja inzwischen beinahe täglich beobachten, welche magische Kraft ein Ball auf Menschen ausübt, so als gäbe es eine besondere Form der Gravitation zwischen Mensch und Spielgerät. Aber im Park von Schloss Bellevue in Berlin, wo Bundespräsident Johannes Rau sonst Staatsgäste empfängt, hat Heid dieses scheinbare Naturgesetz im vergangenen August in einer neuen Variante erleben können.

Heid war mit einer Gruppe junger Fußballspieler von München nach Berlin gereist. Er und die Freizeitkicker seines Straßenfußball-Projekts "Bunt kickt gut" sollten dort geehrt werden. Der Bundespräsident hatte einen Wettbewerb zwischen diversen Projekten zur Integration von Zuwanderern ausschreiben lassen, und "Bunt-kickt-gut" war unter 320 Bewerbern bis in den Kreis der zehn Preisträger vorgetrungen. Im Schloßpark von Bellevue wurde für die abendliche Zeremonie geübt, und auch dort war es wieder, "dieses fast schon instinktmäßige Verhalten, sobald ein Ball ins Spiel kommt", wie es Heid erzählt. Ein paar Bälle hätten sie dabeigehabt, sagt er, und in den Probenpausen "haben die feinsten Leute angefangen, mit unseren Jungs zu kicken".

Ein Ball, eine Gruppe

Für ihn war das grundsätzlich nichts Neues. Er glaubt mittlerweile ohnehin, über "das runde Ding" ließe "sich im Prinzip beinahe die ganze Welt erklären" – jedenfalls der Großteil der Formen sozialer Interaktion. Doch die Magie, die dem Spiel innewohnt, scheint ihn nach wie vor zu überraschen – trotz der vielen Jahre, die er den Fußball nun schon für seine Zwecke nutzt. Als vor dem Präsidentenschloß der Fernsehmoderator Jörg Pilawa, die Klitschko-Brüder und die Musiker von Bro`Sis dem Fußball hinterherliefen, staunte Heid, "wie einfach es ist: einer hat den Ball und sofort eine Gruppe um sich". Wieder einmal.

Die Harras Bulls

Einfache Ideen sind ja oft die besten. Die Einfachheit des Spiels, aber vor allem seine große Wirkung, liegt all<<em zugrunde, als Heid 1996 sein Projekt beginnt. Er studiert Sozialgeographie und arbeitet in einer städtischen Unterkunft für Asylbewerber und Flüchtlinge am Harras. Mehr als 300 Menschen aus aller Herren Ländern leben dort: Kroaten, Bosnier, Afghanen, Afrikaner, Vietnamesen und Kosovo-Albaner – davon mehr als 120 Kinder und Jugendliche, viele von ihnen traumatisiert durch Bürgerkriegs- und Gewalterlebnisse. Um Zugang zu den Kindern zu bekommen und in der neuen, fremden Welt das Erlebte zu bewältigen, aber auch um Kriminalität und Gewalt vorzubeugen, wählt Heid den Fußball. Nicht Basketball oder Handball oder Tischtennis – Fußball.

"Fußball war das einzige, was sie kannten", sagt Heid, und: "gerade da, wo Sprachlosigkeit herrscht, ist Fußball das Medium, mit dem Verständigung möglich ist." Durch Gestik, Mimik, Körpersprache.

Heid gründet eine Mannschaft, und weil seinerzeit das Basketballteam der Chicago Bulls die populärste Mannschaft der Welt war, heißt sie Harras Bulls. Zunächst wird nur einmal wöchentlich gegen das Team von Heids Kompagnon Memo Arikan gespielt. Aber schnell nimmt das Projekt, das gleichermaßen auf Torschuß und Selbstwertgefühl der jungen Sportler zielt, größere Dimensionen an: 1997 gründen Heid und Arikan die erste Winterliga, 1998 nehmen bereits zehn Mannschaften aus vorwiegend städtischen Flüchtlingsheimen an der Sommerrunde teil für Spieler, die noch keine vierzehn Jahre alt sind. Die Liga wächst und wächst, und Heid ihr Vater und Motor, muß sich entscheiden: Hält er das Projekt klein und arbeitet weiter freiberuflich als Stadtplaner, oder läßt er sich "auf die Tiefe der Sache ein": auf den Spaß, die Emotionen, auf den Charme und die Herzlichkeit der Kinder?

Seine Wahl fällt ihm leicht, weil sie in Wirklichkeit gar keine ist. Viel zu sehr ist er bereits gefangengenommen von seiner Arbeit. Sofort drängt sich ihm die nächste Frage auf: "Warum sollen wir nur im Bereich der Flüchtlingsheime bleiben?" Schulen wären denkbar und andere staatliche und nichtstaatliche Einrichtungen. Als Resultat solcher Überlegungen findet im Weltmeisterschaftsjahr 1998 erstmals eine allgemeine Straßenfußball-Liga statt. Mitmachen kann jeder. Eine Münchner Journalistenelf, die zuvor gegen junge Ausländer gespielt hatte – ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit -, überläßt der neuen Liga den Namen "Bunt kickt gut".

Das Ziel: WM 2006

Vier Jahre später ist "Bunt kickt gut" etabliert, hat sich vom Betreuungs- und Integrations-, dann zum Präventionsprojekt gewandelt und einen Preis vom Bundespräsidenten bekommen. In diesen Tagen hat die Winterliga angefangen, 80 Mannschaften aus Flüchtlingsunterkünften, Tagesstätten, Schulsozialarbeit, Sportvereinen oder von der Straße nehmen in vier Altersstufen teil.

"Semiprofessionell" nennt Heid das Ganze inzwischen, aber für das, was er noch vorhat, müßte er es wohl vollends professionalisieren: 2006, wenn die WM im Land stattfindet, will Rüdiger Heid ein Weltfestival auf die Beine gestellt haben - ein Weltfestival der Straßenfußballer.

Marc Ellerich